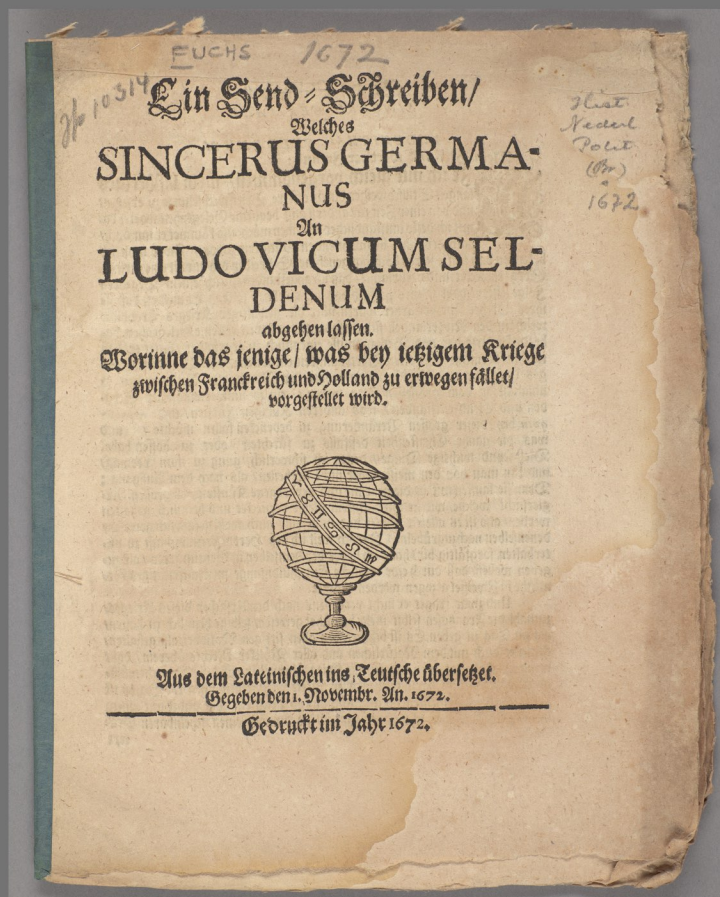


Fuchs, Paul von / Freiherr

Ein Send-Schreiben, welches Sincerus Germanus an ...



Tryck // / I25 B 14 c Br. 1672

Tillkomstår 1672.

Digitaliserad år 2019



National Library
of Sweden

FUCHS 1672

2/10314

Ein Send = Schreiben/

Welches

SINCERUS GERMA-
NUS

An

LUDOVICUM SEL-
DENUM

abgehen lassen.

Worinne das jenige / was bey ietzigem Kriege
zwischen Franckreich und Holland zu erwegen fället /
vorgestellet wird.

Hist
Nederl
Polit
(Pr)
1672



Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt.
Gegeben den 1. Novembr. An. 1672.

Gedruckt im Jahr 1672.

Send / Schreibett
SINGERI GERMANI.

An

LUDOVICUM SELDENUM.

Mein Herr und werther Freund :

Sie ich mir gleich vorgenommen/ mein bisheriges
langes Stillschweigen durch öftere Brieffwechselunge zu ersetzen/
und von einer Zeit zur andern auff bequeme Gelegenheit warte/ das
mit ich desto umständlicher schreiben möchte/so kömmet er mir doch/
nach der ihm beywohnenden Gürtigkeit zuvor. Zwar muß ich
bekennen daß sein letzteres höchst angenehmes Schreiben bey mir nit eine geringe
Sorge erwecket. und verursacht/ daß ich angestanden/ ob ich seinem Begehren
Folge leisten/ oder solches höfflich von mir ablehnen solte. Er meldet/ daß sie
ihres Orthes sehr bestürzet wären über die gewaltigen Krieges Troublen/
welche in den Niederlanden sich entsponnen/ und weil er keine Gelegenheit hat
be/ dessen Ursachen und Bewandnisse eigendlich zu ergründen/ bittet er/ daß
ich ihm vermöge unser alten Vertrauligkeit entdecken möge: Was dieses Krieges
Ursprung und Ursachen seyn/ woher der Vereinigten Niederlanden so
unlängst in dem größesten Glor waren / ein so unüberwindlicher Schaden
und Elend entstanden/ was anderen Königen Fürsten/ und Republi-
quen bey dieser grossen Veränderung zu bedencken fallen möchte / und
was die ganze Christenheit deßfalls zu fürchten oder zu hoffen habe.
Dieß seynd wichtige Dinge / denen ich schwerlich gnug zu thun vermag/
und kan man von den meisten eher nicht urtheilen/ als nach dem Aufgang ;
Denn sie lauffen mit in die geheime und verborgene Künste einer grossen Re-
gierfucht / welche/ wie sie mit höchstem Fleisse verstecket und heimlich gehalten
werden/ also ist es allezeit schwer und ungewiß / auch wohl gefährlich gewesen/
denenselben nachzugrübeln. Jedoch weil ich deß Herrn Freundschaft zu un-
terhalten sorgfältig bin/ habe ich lieber bey demselben in Geheim irren / als zu-
geben wollen/ daß durch eine mißliche Entschuldigung mein aufrichtiges Ge-
müthe in Zweifel gezogen werden möchte.

Und zwar fraget er nicht vergebens nach den Ursachen dieses Krieges/
zumahl die Frankosen selbst mehr bemühet gewesen/ selbige heimlich zu halten/
als an Tag zu geben. Es ist bisshero bey allen sittigen Nationen also gehalten/
kömmet auch mit dem Natürlichen und aller Völcker Rechte überein / daß/
wenn ein Potentat einen andern mit Krieg überziehen will / Er die rechtmäßi-
ge Ursachen/ so ihn darzu treiben/ aller Welt vorzustellen pfeget. Ja es ist
dieses also bey den meisten hergebracht/ daß ob gleich ein oder ander mit einem
unbilligen Vorhaben schwanger gangen/ sie dennoch einen scheinbaren Prä-
text

text hervor gesucht/ und da sie keine gerechte Ursachen vorzubringen gewußt/
 dieselbe doch mit einem Schein des Rechts zu bemänteln sich beflissen haben/
 gleich als ließe es wider die Natur/ wann ihr ungerechtes Beginnen mit sei-
 nen rechten Farben der Welt kund werden solte. Gewiß/ weil der Krieg allem
 Ubel die Thür öfnet/ und ins gemein zu des menschlichen Geschlechtes Unter-
 gang und Verderb außschläget/ ist aller Welt daran gelegen/ daß man nicht
 liederlich und ohngefehr darzu schrei e. Ein Kluger und Verständiger versu-
 chet alles vorhero/ ehe er zu den Waffen greiffet/ die ins gemein viel unzulässig-
 ges Dinges mit sich führen: So gar/ daß man auch diejenige vor Barbarisch
 und grausam jederzeit gehalten/ welche auß blosser Lust zum Kriege Krieg erres-
 get haben/ und die in dem Degen die Rechtfertigung ihrer Allianzen und Waf-
 fen setzen/ auch mehr auf den Ausgang des Krieges/ als dessen Billigkeit sehen:
 Und dieses ist den Franskosen/ als einem Weltklugen Volcke nicht verborgen:
 Dann als sie unlängst die Hispanische Niederlande unter ihre Gottmäßigkeit
 zu bringen sucheten/ liessen sie weitläufftige Bücher/ in welchen sie der Königin
 und ihrer Waffen Recht behaupteten/ in der Welt herumb gehen. Aber viel-
 leicht haben sie der Holländer halben diese Mühe nicht nehmen wollen. Zwar
 in der gedrucketen Ankündigung des Krieges giebt der König vor/ daß er von
 den Holländern beleidiget seye: eben dieses haben die Franskösische Ministri au-
 den ausländischen Höfen außgestreuet/ und diese Nation beschuldiget/ als hät-
 te sie die Königliche Würde und Hoheit verlezet. Wie aber und auff was
 Weise solches geschehen/ davon ist kein Wort gedacht. Eines ist gleichwol am
 Tage/ so man hie vielleicht herziehen könnte/ nemlich das Verbott etlicher
 Franskösischer Wahren in den verenigten Niederlanden/ wordurch das Recht
 und die Freyheit der Commerciën verlezet zu seyn scheint. Hingegen wenden die
 Holländer vor/ daß dieses auß Noth und einer zu Recht zugelassenen *Retorsion*
 geschehen/ weil die Franskosen den im Jahr 1661. auffgerichteten Vergleich/ die
 Commerciën/ und auff dieselbe gestellte Auflagen betreffend/ nicht gehalten hätte.
 Ich/ der ich keinem Theil mehr als dem andern zugethan bin/ und weder diesem
 noch jenem etwas zu liebe oder zuleide zu setzen gedencke/ will von der Gerechtfame
 dieser Ursachen nicht disputiren: andere mögen Urtheilen/ ob sie erheblich/ oder
 scheinbar/ oder keines von beyden seyn: Dieses kan ich gleichwol unberühret
 nicht lassen/ welches dem Herrn auch ohne deme bewust/ daß die Staaten das
 jenige gethan haben/ was in solchem Fall aller Völcker recht erfodert. Nem-
 lich Sie haben von Anfang des Krieges dem Könige in Frantreich eine billi-
 gmäßige ersetzung des Schadens und der Beleidigungen/ welche Er ihme
 geschehen zu seyn darthun könnte/ angetragen/ und vermittels eines demütigen
 an ihn abgelassenen Schreibens den Krieg gleichsam *depreciret*. Aber es ist
 bekandt/ daß sie nicht einst/ gehört worden: Also daß diejenige dieses Königes

Renommée, dabon Er so *Jaloux* ist/ zu verkehrt scheinen/ welche dassel halten/
 daß obige Ursachen *suffisant* gewesen/ einen so gewaltigen und kostbaren Krieg
 anzufangen. Die / so den Sachen etwas mehr und scharffsinniger nachdenken/
 finden einen ganz andern Ursprung dieses Krieges / und vermeinen/ daß den
 Franzosen jenes *Florétinischen Politici Maxima* wohl bekandt sey/ welche will: daß
 ein Fürst diejenige/ so seinen Rathschlägen und Vornehmen zuwider seyn/ mög-
 lichster massen auß dem Wege zu räumen trachten solle/ darmit Er darnach un-
 gehindert fort gehen/ und zu seinem Zweck gelangen möge. Und daher kommet
 es/ daß die Französische Staatisten ihr vornehmstes Interesse auf die Bezwin-
 gung und Unterdrückung der Niederlande gegründet/ als welche sie vor einem
 Stein des Anstoßes gehalten/ woran ihre weitaussehende Anschläge und *desseins*
 zerscheytern können. Daß dießem also sey/ wird ein ieder leicht ermessen/ der
 nur bedencket/ was in kurzem vorgangen. Jederman weiß/ was vor eine
 enge Verbündnisse fast von 100. Jahren her zwischen den Franzosen und Hollän-
 dern gewesen/ dergestalt/ daß man nicht anders schliessen können/ als daß bey-
 de Nationes ihre Gemüther/ Rathschläge und Kräfte vereinbaret/ umb der
 grossen Macht des Königes in Spanien / als eines gemeinen Feindes ihrer
 Freyheit zu widerstehen. Franckreich streckete Geld/ Proviant und Waffen
 vor: Die Holländer setzten ihr äußerstes/ ihr Blut und Leben dabey auf: und
 ob man wol nicht läugnen kan/ daß die Franzosen viel zu der Holländer Frey-
 heit und Macht / dadurch sie so berühmt worden / geholffen haben/ so ist doch
 hergegen auch gewiß/ daß diese/ nemlich die Staaten/ Franckreich Nutzen und
 Vortheil zu befördern auch ihr Blut nicht ersparet/ und daß Sie das Schwert
 so auf die Franzosen gewecket war/ in ihren eigenen Dusem wüten lassen. Also
 daß zum wenigsten der Vortheil/ welchen beyde darauf genossen / gleich gewe-
 sen/ und keiner dem andern was vorzuwerffen hat. Aber wie alle Dinge in
 der Welt der Unbeständigkeit unterworffen seyn/ also gehet auch Freundschaft
 und Haß unter den Völkern wechselweise herum: Und geschicht es bey den
 meisten Höfen/ daß alles nach dem Interesse und der Sicherheit des Estats ein-
 gerichtet wird/ dann dieß seynd die beiden Ecksteine/ worauff sie ihre Wohlfahrt
 und Ruhe gründen/ also daß weder Freundschaft noch *Aliance*, weder Treu
 noch Glauben/ weder Recht noch Billigkeit weiter verbinden/ als das Interes-
 se zuläßet. Die Freundschaft zwischen Franckreich und den vereinigten Nie-
 derländern dauerte so lange/ als sie sich beydersyts vor der Spanischen Macht
 zu fürchten hatten: Aber wie Hispanien durch vielfältige Niederlage / durch
 den Abfall ganzer Provinzien / und ihrer Feinde Practiquen/ absonderlich a-
 ber durch den langwierigen und kostbaren Niederländischen Krieg fast gar
 kraftlos worden/ hergegen die Franzosen sich verstärketen / und an Macht
 und Gewalt über die Massen zunahmen / also daß die Anschläge von Stiff-
 tung

tung einer *Univerſal-Monarchie*; womit Spanien vor dieſem ſoll ſchwanger
 gangen ſeyn/ nun über das Pyrenäiſche Gebürge gerucket/ und ſich in Franck-
 reich niedergelaſſen zu haben ſchienen: und man ſich daher nicht mehr vor Hi-
 ſpanien/ ſondern vor Franckreich zu fürchten hatte/ haben nach Gelegenheit der
 Zeit auch dieſer beyden Völcker der Frankoſen und Holländer Intereſſe und Abſe-
 hen ſich geändert. Holland beſorgete ſich/ es möchten demaleins die Frankoſen
 ihrer ſo theur erworbenen Freyheit und Gütern nach ſtellen. Franckreich hin-
 gegen konte leicht ſchließen/ daß ihnen die Staaten in ihren *Deſſeins* gewaltig
 würden zuwider ſeyn / daher waren ſie bedacht / ſich ihrer zu bemächtigen/ und
 durch Bezwingung eines ſo reichen Eſtats ſich den Weg zu den übrigen Con-
 queſten zu bahnen. Daß dieſem alſo/ hat man gnug bey dem lezten Kriege/ ſo
 Franckreich wider die Spaniſche Niederlande geführt / abnehmen können.
 Dann wie die Staaten urtheileten/ daß/ wann Franckreich ſich dieſer Provin-
 cien bemächtigen ſolte / ſolches zu ihrem unwiederbringlichen Schaden auß-
 ſchlagen würde/ ſich auch des alten Sprichworts erinnerten/ daß man die Fran-
 koſen wohl zu Freunden/ aber nicht zu Nachbarn haben möge/ lehrten ſie allen
 Fleiß an / der Frankoſen Vorhaben zu hintertreiben/ verbunden ſich auch zu
 ſolchem End mit Engeland / als welcher Crone ebenmäßſig daran gelegen/
 daß ihre mächtige Nachbarn durch ſolchen reichen Gewinn nicht höher ſteigen
 möchten/ und richteten dadurch ſo viele aus/ daß der König von Franckreich mit-
 ten im Lauff ſeiner ſiegghaftten Waffen ſtille ſtehen/ und Friede treffen mußte.
 Diß ward Franköſicher Seiten vor die erſte Beleidigung anffgenommen/ und
 war dieſelbe umb ſo viel empfindlicher/ weil die Frankoſen ihnen niemahlen ein-
 gebildet/ daß die Spaniſche Niederlande ihnen auß Händen gehen würden.
 Aber es iſt nicht zu beſchreiben/ wie dieſer Widerwille zugenommen/ als die
 Staaten zu Handhabung deß zu Nach geſchloſſenen Friedens / auch zu ihrer
 und der Benachbarten *Deſenſion* und Sicherheit/ Engeland und Schweden zu
 der beſchriebenen *triple Alliance*, (die doch nur einen nichtigen Ruff / und ſonſt
 keinen *Effect* verurſachet) vermochten/ auch andere Fürſten/ daß ſie mit darinn tre-
 ten möchten/ erſucheten. Und ob zwar offtgedachte Staaten hierinne nichts an-
 ders gethan/ als was ihnen die Billigkeit ſelber und ihre eigene Angelegenheit
 an Hand gegeben/ indeme Sie alle ihre Anſchläge bloß alleine auf ihre und
 der Benachbarten Sicherheit gerichtet/ und dahin getrachtet/ daß die Frankoſen
 mit ihren weit ausſehenden/ und zu anderer Verderb und Untergang zielens
 den *deſſeins* nicht über die Schnur hauen möchten/ ſo gar daß ihnen auch nie
 in Sinn kommen / dem Aller-Chriſtlichſten Könige einen Erdenkloß von dem
 ſeinigen zu entziehen/ oder die geringſte Ungelegenheit in ſeinem Königreiche
 zu erwecken/ ſonſt doch ſchwerlich zu glauben/ wie tieff Höchſterwehnter König/
 nach der ihme beywohnenden Großmütigkeit/ ſolches alles zu Herzen gezogen/

Der Gestalt/ daß er ihme auch nichts eher zu verrichten vorgekommen/ als diese beschwerliche Schiedes-Leute/ die seinem Vorhaben Ziel und Maas zu stecken trachteten/ zu unterdrücken/ und aus dem Wege zu raumen. Und daher rühret die vornehmste Ursache dieses Krieges/ so mir sonst recht ist: Worzu aber verschiedene andere Beweg-Ursachen gestossen: als die gewisse Hoffnung eines glücklichen Aufganges/welche man auß ehlicher Niederländer Verräthe-
 rey geschöpffet/ die ihr werthes Vaterland umb einen schñden Lohn verkauf-
 fet: Item die Arth und Eigenschafft des Niederländischen Volckes/ welches der Kauffmanschafft/ Schiffahrt und Hanthierung ergeben/ im Kriege zu Lan-
 de aber sich in geraumer Zeit nicht geübet hatte: Endlich auch der gewaltige Trieb eines übergrossen Gewinnes/ den man auß der Eroberung dieser vor-
 trefflichen Länder / so an Wohlgelegenheit / Reichthumb und Ueberfluß von allen Dingen/ keinem Königreich etwas bevoergeben/ vermuthete / und durch deren Bezwungunge man so viele Macht zu erlangen verhoffete/ daß das übrige alles / wornach, Menschliche Sinne und Begierde streben können / leichtlich folgen würde.

Aber lasset uns mit wenigem besehen / was Franckreich vor Künste ge-
 brauchet / umb zu dem vorgesezten Zweck zu gelangen: Dabey man sich dann nicht genug wird verwundern können / über oft höchst gedachter Königl. Majest. in Franckreich Glückseligkeit und Klugheit / welche die Nachwelt schwerlich glauben wird. Man merckete wol Franckösischer Seiten / daß so lange die *triple alliance* zwischen Engeland / Schweden und Holland in Kräf-
 ten verbleiben würde/ Franckreich nichts hauptfächliches würde vornehmen können? Darumb muste dieselbe zum ersten durchlöchert/ und die Waffen/ so wider Franckreich zur Hand genommen / den Feinden zum Verderb umge-
 drehet werden. Es ist ein Alt Sprichwort: daß derjenige/ so drey Feinde hat/ mit einem derselben einen Frieden/ mit dem anderen einen Stillstand tref-
 fen/ und den dritten mit Krieg angreifen solle. Diß haben die Franckosen meis-
 terlich zu *practiciren* gewußt. Bey Engeland wird der erste Versuch gethan/ weil solches viele bey der Sachen thun konte/ wegen der Englischen Macht zur See / ohne deren Mitwürckunge und Beystand sie wider Holland/ als eine mächtige *Republique* zu Wasser nichts hätten würden schaffen können. Und darumb bereden sie die Engelländer/ daß nun die rechte Zeit kommen seye/ in welcher Engeland den Schaden und die Schmach/so ihnen zu verschiedenē mah-
 le in diesem *seculo* von denen Holländern zugefüget worden/rächen und die Herr-
 schafft u Oberbotmäßigkeit zur See u. in dem Handel/so wohl in Ostē als Westē erwerben u. gewinnen könnten. Und damit die Engelländer durch die größe der Ge-
 fahr/u. di übermäßige Kosten nicht abgeschreckt werden möchten/ tragen sie ih-
 nen freywillig Volck/Schiffe/Geld an/umb eine mächtige Krieges-Flotte in See

zu bringe: dardurch haben sie erhalten/ was sie gesucht/ und Engeland/ so von sol-
 che grossen *Promessen* ganz eingenommen/ auff ihre Seite wider Holland gebracht/
 und zu diesem Krieg mit gezogen. Nicht viel grössere Mühe hat man gehabt/ auch
 Schweden umbzustimmen. Es war zu besorgen/ daß diese Nation/ so des Krieges
 wohl erfahren/ den Holländern zur Hülffe kommen/ und daß durch solch Exem-
 pel auch andere ihre Waffen zu Beschützung des Estats anzuwenden/ ange-
 frischer werden möchten. Damit nun solches nicht geschehe/ hat man keiner
 Kosten gesparet/ sich auch der beredtesten Leute *dexteritat* darunter bedienet;
 Es wird denen Schweden von Franckreich eine grössere Summe Geldes an-
 getragen/ daß sie nur stille sitzen/ und den Ausgang des Krieges mit müßigen
 Augen und Händen anschauen möchten/ als ihnen von Holland/ um sich mit
 dem Estat zu setzen/ und die Waffen zu *conjungiren*/ hätte können gegeben wer-
 den. Und was das meiste und verwunderlichste in diesem Handel/ werden
 solcher Gestalt oft gedachte Schweden wider ihre *interesse* zu einer Bündnisse
 verleitet/ dabey man Frankösischer Seiten einkig und allein dieses *intendiret*;
 daß alle andere Potentaten von der Hülffleistung/ so sie den Staaten hätten
 thun mögen/ durch die Furcht der Schwedischen Waffen abgehalten wer-
 den möchten. Ferner/ wie man keinen bessern und leichteren Weg die ver-
 einigte Niederlande übern Hauffen zu werffen ersehen/ als da man durch den
 Rhein/ die Waal und Iffel in das Herz des Estats hinein dringet; und dessen
 man sich doch ohne Einwilligung und Hülffe des Chur-Fürsten zu Cöllen/ und
 Bischoffes zu Münster nicht gebrauchen könnte/ so werden diese beyderseits
 zur Krieges- *Societät* mit gezogen: Worauf Franckreich einen grossen Vor-
 theil geschöpffet/ nicht alleine wegen dieser Herren Lande/ welche also *situiret*;
 daß man mit gleichem Vortheil die Vereinigte Niederlande darauff angreif-
 fen/ und dann auch die *Auxiliar*-Völcker/ so etwa auß Teutschland kommen
 möchten/ abhalten/ und ihnen die *Passage* verwehren kan: sondern auch weil
 solcher Gestalt einige mächtige Fürsten in Teutschland/ und das Haus-Bay-
 ern selbst/ dessen Macht und Ansehen nicht geringe/ in denen Frankösischen An-
 gelegenheiten mit *impliciret* wurden. Wie man dann auch an Frankösischer
 Seiten sehr bemühet gewesen/ den Churfürsten zu Brandenburg mit dazu zu
 ziehen: Und demselben zu solchem Ende überauff grosse *promessen* gethan: Aber
 weil dieser kluge Fürst/ dessen zwey- und dreissig-jährige Erfahrungheit in Stats-
 Sachen schwerlich mag getäuschet werden/ wohl vorher gesehen/ daß man
 durch diesen Krieg nit weniger dem werthen Teutschlande/ als denen Niederlan-
 den/ das Joch über halb zu ziehen bedacht ware/ hat er/ als ein Ruhmwürdiger
 und die Teutsche Freyheit liebender Potentat/ das gemeine Beste seinem *Privat*-
 Nutzen beständig vorgezogen. Endlich haben die Frankosen auch zwischen
 Dennemarck und denen Staaten/ so bissher in einer genauen Verbündnisse ge-
 stans

standen/ den Apffel der Mißhelligkeit zu werffen/ und sie also von einander zu trennen sich bemühet/ in deme der Christlichste König in der ihm auffgetragenenn *arbitrage* Sache eben zu der Zeit das *laudum* oder Schied: Urtheil außgesprochen/ als der Krieg bereits wider Holland beschlossen ware: Daher dann nicht zu verwundern/ daß die Staaten eine so große Summe Geldes an Denemarcck zu erlegen *condemniret* worden/ weil selbiges zu Francreiches Besten/ vermittelst der *Intendirtten* Trennung dieser beyder Nationen/ und erschöpfunge der Holländer an Geldmitteln angewendet werden solte. Die übrige Potentaten alle/ welchen daran gelegen/ daß der Estat von Holland nicht übern Hauffen geworffen würde/ hat man zu bereden gesucht: Es wäre des Christlichsten Königs Meynung gar nicht/ die Niederlande zu erobern/ und unter seine Bottmäßigkeit zu bringen/ sondern bloß seine durch die Staaden verletzte Ehre auff eine zulässige Art zu rächen. Durch diese und dergleichen Kunstgriffe seynd die meisten eingeschläffert und ist endlich darauff erfolgt/ daß/ wie der König alles mit dem ersten Anfall zu Boden zu werffen beschloß/ keiner der Benachbarten solches zu verhindern ins Mittel getreten.

Auß obigen nun wird der Herr unschwer ermessen können/ woher denen Niederlanden ein so großes Elend und Jammer entsprossen. Dann was vor Kriegesmacht zu Wasser und Lande Francreich/ Engeland/ und guten theils Teutschland jemahln auffbringen können/ solches alles hat sich in die Niederlande ergossen/ und dieselbe gleich einem außgerissenen Bache überschwemmet; da sie eben in keiner Bereitschafft standen/ und von aller außwertigen Hülffe entblößet waren. Worzu dann noch das schandbahre Laster der Verätherey kommen/ dann man hat nicht weniger mit List und Geld/ als mit den Waffen gefochten. Und ist zu verwundern/ daß Leute gefunden werden/ die umb des Schnöden Geldes willen alles feil bieten/ ihr Vaterland/ ihre Freyheit/ ja wann noch etwas heiliger wäre/ als diese beyde. Der letzte Stoß ist dem Niederländischen Estat von der Uneinigheit der jenigen/ die in der Regierung gefessen/ zugefüget worden/ und endlich von der Unerfahrenheit eklicher Officierer in Krieges-Sachen/ darauff erfolgt/ daß auch die festeste Plätze mit nöthiger munition/ umb eine Belägerung aufzustehen/ nicht versehen/ und daher ohne alle Mühe eingenommen worden/ und die Soldaten wegen ihrer ungeübten Officierer keine Lust noch Begierde zu fechten hatten. Einmahl ist gewiß/ daß/ so lange die Welt gestanden/ keine so mächtige/ und mit allen Dingen/ fürnemlich aber mit Gelde/ als dem *nervo belli* überflüssig versehene *Republique*, in so kurzer Zeit der Gestalt beängstiget/ und beynah ganz übern hauffen geworffen worden.

Aber ich schreite nunmehr zu dem letzten und vornehmsten Panct seines Schreibens/ da der Herr zu wissen begehret: Was doch wohl anderer Potentaten

taten Gedancken bey dieser grossen Veränderung seyn mögen/ und was sie
 Dahnhero zu hoffen oder zu fürchten haben. Gewiß ist es/ daß ihme wohl kei-
 ner/ Er sey wer er wolle/ hierauf die Hoffnung einiges Vortheils machen können
 es seye dann daß Er sich selber betriegen wolle. Es wird allhie bloß alleine vor
 Franckreich außgesäet/ und werden weder Engelland/ noch Edölen/ noch Münster
 sich des Sieges/ welchen sie doch gutentheiles mit ihrem Blut erworben/ länger
 zu erfreuen haben/ als es Franckreich gut finden wird. Dann diesen Auf-
 schlag pfleget eine solche Löwen- *societät* zu gewinnen. Aber hergegen haben al-
 le Potentaten auß der Unterdruckung des Niederländischen *Estats* nichts gu-
 tes zu gewarten/ sondern vielmehr dieselbe auff's höchste zu fürchten. Derjenige/
 welchen Franckreichs Anschläge/ Reichthum und Macht bekant/ und die da
 begreifen/ wie viele mächtiger annoch diese Crone durch den Zuwachs einer ein-
 zigen von den wolgelegenen und reichen sieben Provinzien werden würde/ müs-
 sen mit mir bekennen/ daß denen Frankosen durch Eroberung der Niederlan-
 de der Weg zur Beherrschung über die Christenheit gebahnet werden/ oder
 zum wenigsten das erfolgen dörfte/ daß Sie in allen Europäischen Händeln
 den Meister würden spielen wollen/ ihre Regiersucht wird weder Ziel noch
 Schrancken mehr finden/ und werden die übrige Könige/ Fürsten und Republi-
 quen gleichsam bittweiser/ und nach ihrem Gefallen herrschen müssen? Dafern
 sich auch einer oder der ander darwieder setzen wolte/ würde es demselben gewiß
 nicht anders als Holland und Lothringen ergehen. Und in Wahrheit was man
 begehren möchte/ umb eine allgemeine Beherschung an sich zu bringen/ das al-
 les hat Franckreich zur Hand: An Volck/ Macht/ Waffen/ Geld/ Proviant/ ha-
 ben Sie bisher keinen Mangel gehabt? an klugen Anschlägen/ List und Verschla-
 genheit/ welche gemeinlich den Ausschlag geben/ fehlet es ihnen auch nicht. Das
 Volck selber/ so in den Waffen geübet/ und sehr ehrbegierig: Die Form der Regie-
 rung/ da alles von eines einzigen/ als des Königes/ Willen und Gefallen *dependi-*
ret: des Landes Wolgelegenheit und Stärcke/ welches von keinem frembden
 Gebiete unterbrochen/ sondern unzertheilet aneinander hängen/ seynd alles Dinge
 die auch ein Modest und eingezogen Gemüthe antreiben solten/ sich grosser Dinge
 zu unterfangen/ Wann nun das Königreich Franckreich vor sich und alleine so
 mächtig ist/ wie solches gnug am Tage lieget/ was solte dann wohl werden/ wann
 die Reiche Niederlande/ deren vorthelhaftte *Situation* gleichsam zu Bezwing- und
 Beherschung der Welt *accommodirt* zu seyn scheint/ dazu kömen/ und demselben
 antwachsen solten: Gewiß man würde alsdann des *Alexandri M.* Klagen wie-
 der hervor suchen/ und eine andere Welt/ da die Frankosen ihre Sieges- Zeichen
 auffrichteten könten/ wünschlen müssen.

Was dieses ieszigen Königs Herr Großvater/ König Henrich der 17.
 vor *Consilia* geführet/ ist gnug bekant/ und ob zwar dieselbe mit der Schein- Far-
 be einer allgemeinen Freyheit und Einigkeit/ wie es zur güldenen Zeit gewesen/ an

B

gestri

gestrichen waren/ so zielten sie doch in der That und Wahrheit dahin/ daß alles in
 der Christenheit nach seinem Sinn und Gutachten ergehen möchte. Diesem sonst
 Glorwürdige Könige hat sein unglückseliges Verhengnuß die Ausführung seiner
 Anschläge nicht zulassen wollen: Aber er hat dieselbe durchs Erb-Recht auff
 seinen Enckel *transferiret*! Der im übrigen vor seine Pers. alleine mit allem dem
 versehen zu seyn scheint/was alle seine Vorfahren verschiedentlich gehabt. Und/
 damit ich weiter gehe/wem seynd wol die *Maximen* des *Auberis*, *Cassanaz*,
 jenes *Anonymi*. der von den Verträgen zwischen Franckreich und Lottringen ge-
 schrieben/ und anderer Franköf. *Scribenten* mehr verborgen: Vermittelst deren
 sie öffentlich lehren/ daß der beste Theil der Welt zu ihrer Könige Domainen gehö-
 re/ und daß dieselbe befüget seyn/ solche hinwiederumb von denen Inhabern/ wel-
 che sie als unrechtmäßige Besitzer/ ja fast gar als Räuber qualificiren/ an sich zu
 bringen. Wann dem also/ so mögen wol alle Völcker sich beyzeiten gutwillig wies-
 der unter das Franköf. Joch begeben/ daß sie sonst eine schwere Feuz u. Schwerdt
 Rache zu gewarten haben/ darumb/ daß sie sich dessen vor diesem entschüttet. Und
 wann man nur die Franköf. Satzungen/ das Salische Gesetz/ und der Parlamente
 Aussprüche/ vermöge derer alles das/ was zum Königreiche jemahlen gehört/
 nicht veräußert/ und ob solches gleich geschehen/ aller Verjährungen ungeachtet
 wieder *revociret* und eingenommen werden kan/ beleuchtet wird man befinden/ daß
 dieselbe ein weites Aufsehen haben/ und daß dadurch gleichsam die Trompette
 zur Stiffunge aller Unruhe in der Welt geblasen wird. Dann wann man das
 soll wieder fordern/ was jemahln Käyser Carl der grosse/ oder die Könige/ so in
 Franckreich regieret/ besessen/ oder auch was die Frankosen *successions* weise *pre-*
sendiren/ wird es umb den Käyser/ Fürsten und Stände des Reiches/ umb die
 Könige in Spanien/ Engeland/ Dennemarck/ ja gar umb den Pabst zu Rom
 und alle Italiänische Fürsten gar schlecht stehen. Die Erfahrung ist der beste
 Lehrmeister: Gewiß/ wenn man überleget/ was Franckreich in den nechsten sechs
 Jahren verübet/ wird man gnugsam abnehmen können/ was es im Schilde füh-
 re. Daß sie Spanien in denen Niederlanden mit Krieg angegriffen/ war keine an-
 dere Ursache/ als weil sie ihnen die Rechnung gemacht/ sie würde gedachte Spa-
 nische Niederlande/ wornach ihnen das Maul lange gewässert/ unter eine minder
 jährigen König/ der eben in keiner Vereitschafft stunde/ ohne einige Mühe hinweg
 nehmen. Wie ihnen aber solches durch Hülffe und Bemühunge der Staaten
 Fehl geschlagen/ haben sie so fort ihre Gedancken und Sinne diese zu bekriegen
 gerichtet / in gefaßter sicherer Hoffnunge/ daß/ wann sie die Vereinigte Niederlän-
 de würden erobert haben/ die Spanischen alsdā gar leichtu als gehörtē sie mit
 dazu/ folgen/ und wann sie mit beyden fertig/ das übrige alles sich schon geben wür-
 de. Die einnehmunge des Hertogthums Lottringen/ und Verjagung desselben
 Hertogen/ zeigen gnugsam an/ daß es ein elend Ding umb Fürsten und hohe
 Häupter selber/ wann man dieselbe auf bloßen Argwohn/ und ihrer Widerwertig-
 gen

gen ungegründete Anklage aus ihren Stamm-Gütern und Erb-Ländern verfa-
gen darff. Aber aus keinem Dinge kan man klärer der Frankosen weit aufsehende
Anschläge abnehmen/ als aus den hinterlistigen Nachstellungen/ womit sie das ar-
me Königreich Pohlen nunmehr eine geraume Zeit herumb getrieben/ u. dadurch
verursachet/ daß solches zu unwiederbringlichen Schaden der Christenheit dem
Erb-Feinde gleichsam in den Rachen gerathen. Daß worzu dienete sonst so grosse
Summen Geldes/ wider des Aller Christlichsten Königes Gewohnheit und gute
menage. darauf zu wenden/ daß man die vornehmste Reichs-Glieder gewinnen u.
an sich bringen möge? worzu dienete dem Könige in Pohlen/ der doch sein Lebetage
wider Franckreich nichts verbrochen/ nach dem Leben/ Königreiche und Freyheit
zu stehen/ und das arme unschuldige Volk in eine ewige Unruhe zu setzen/ wann
man nicht dahin trachtete/ daß ein Frankösis. Fürst (wie man solches mit dem *Duc*
de Longueville. so unlängst gebliben/ im Sinne gehabt) die Crone Pohlen über-
kommen möchte/ welcher hiernechst dem Kaiser in Schlessien/ der Crone Schweden
in Lieffland und Pommern/ dem Churfürsten von Brandenburg in Preussen/ un-
andern dessen Landen/ nach der Frankoser Gefallen/ Handel und Unruhe machen
könten/ wann einige derselben etwa nicht nach ihrer Pfeiffe tanken wolten. So
gar können auch weit abgelegene Nationen und Völcker von der Frankosen
Regierucht nicht ungeirret bleiben. Biewol man sich darüber nicht zuverwun-
dern/ weil ein solcher König in Franckreich herrschet/ der an Großmütigkeit und
Ehrbegierde keinem Könige oder Fürsten/ so jemahlen gelebet/ etwas bevor giebt/
also daß wan nach des *Pythagora* Lehre/ die *transmigration* der Seele statt hätte ich
davor halten wolte/ daß dem Könige in Franckreich des *Alexandri M.* Seele zu-
theil worden wäre. Solte man nun wol glauben/ daß dieser König so grosse Unlos-
ckungen/ Ehre und Macht zu erwerben/ und die *Occasion*. die ihm dazu die Hand
biethet/ aufschlagen werde? Ich meines theiles zweiffle daran. Es ist nichts so
hoch u. schwer/ dessen ein hoher Geist/ der einmal gekostet/ wie süß es seye über an-
dere zu herschen/ sich nicht unterfangen solte/ fürnemlich/ wann der Schmeichler
Anreizungen dazu kommen/ und er sich mit tapfferen Leuten überall umgeben sie-
het. Jas gemein pfeget die erste Hoffnunge und *resolution* sich groß zu machen
schwer ankommen/ aber wann man sie einmal gefasset/ so fehlet es an Helffern und
Rathgebern nicht. Dann bey großmühtigen und Ehrsuchtigen Leuten ist die vor-
nehmste Ursache Krieg zu erregen jederzeit gewesen/ eine unerfättliche Begierde
ihre Gränzen zu erweitern: Weil sie vermeynen/ daß die grössste *Gloire* darin be-
stehe/ ein grosses Land zu beherschen/ und danenhero lassen sie keine Gelegenheit zum
Triumph zu gelangen aus Händen. Die Beuthe/ so man im Kriege gewonnen/
solte es auch nur ein Stück vom Helm/ oder ein Stumpff vom Siegeszeichen
seyn/ wird doch über alles hoch gehalten.

Aber gesehet/ die Frankosen hätten nicht im Sinne/ alles unter ihre Vott-
mässigkeit zu bringen/ (zumahlen da sie ohne das solches schwerlich *defendiren*/
und

und durch die ungeheure Grösse des Reiches nur ihren Untergang über sich zie-
 hen würden/ so siehet man iedoch klärlich genug/ daß sie gleichwol über andere
 Meister spielen/ und es gerne dahin gebracht haben wolten/ damit kein Christlicher
 Potentat ohne des Königes Vorwissen und Willen ich etwas thun oder vorneh-
 men dörrfte; welches/ ob es einer Dienstbarkeit nicht allerdinges ähnlich/ laß ich
 andere urtheilen. Einmal ist gewiß/ daß die darauff entstehende Gefahr sie alle mit
 einander betrifft/ und wird weder die Gleichheit der Religion/ noch die Freund- u.
 Bundes-Verwandschaft einigen Unterschied darunter machen. Es ist nunmehr
 nichts neues/ daß man die Religion zum Deckmantel der Regiersucht/ und den
 Namen Gottes durch eine schändliche Enthelligunge/ zum Kunstgriffe die Herr-
 schafft zu erweitern / mißbrauchet. Ob gleich Spanien und Lothringen gut Kö-
 niglich Catholisch seyn/ wie jederman weiß/ hat sie doch solches wenig wider der
 Frankosen Überfall geholfen. Was aber die Freundschaft un Bündnisse/ so hie
 und da auffgerichtet werden/ betrifft/ ist bekant/ und giebet es die Erfahrung/ wie
 gar wenig darauff zu fussen/ und wie leicht dieselbe auffgehoben werden. Und wer-
 wolte wol auff der Höfflinge Versicherungen bauen/ da wenig Auffrichtigkeit/ und
 hergegen viele Betrug und verstellung bey ist. Die beständigste Hof- Kunst wie
 fast überall/ also fürnemlich in Franckreich und Italien/ ist/ eine Liebe zu fingiren/ da
 keine vorhanden/ und wiewol man sonst alle Handhierung und Kauffmanschaft
 grossen Häuptern unanständig achtet/ so wird doch vor ein Königlich Gewerbe
 geschätzt/ wann man durch geschminckte Freundschaft etwas gewinnen kan. Aber
 so balde der Eigen Nutz auffhört/ hören auch die Bündnisse auff/ und fallen als-
 dann die kräftigste Versicherung einer Treue und Liebe von sich selber hin. Dies
 ses werden endlich auch Franckreichs Bundes-Verwandte mit ihrem grossen
 Schaden erfahren/ der Herr glaube mirs. So lange sie der Frankosen N-ken u.
 bestes suchen und schaffen werden/ wird es gewiß an keinen lieblosenden und
 schmeichelhaften Worten/ weniger an einer betrüglichen Hoffnunge ermangelē.
 Aber wan Franckreich ihrer nicht mehr bedarff/ oder auch wan dieselbe die Augen
 auff thun/ und ihr warhafftes Interesse werden beobachten wollen; haben sie gewiß
 von der ihigen grosse Freundschaft/ damit sie Franckreich blendet/ nichts bessers
 zu gewarten/ als dasjenige/ was die Rechtsgelehrten das *Beneficium Ordinis*
 nennen/ oder was der *Polyphemus* dem *Ulyssi* bey jenem Poeten verspricht: daß
 er nemlich am letzten/ und nicht eher/ als wann er mit den andern fertig/ gefres-
 sen werden sollte. Und gewiß/ wohin Engelandes *Consilia* bey gegenwärtigen *Con-
 juncturen* zielen/ kan keiner/ er seye so klug und erfahren wie er wolle/ abnehmen.
 Man hat bißher geglaubet/ daß die vornehmste Ursachen/ warumb sie die verei-
 nigte Niederlande mit Krieg angegriffen/ diese gewesen seye: damit dem Princken
 von Oranien diejenige Aempter und *Dignitäten*/ so seine Vorfahren gehabt/ wiewol
 der eingeräumet werden/ Item/ daß die Staden denen Engländern das *Domini-
 um Maris* zustehen/ und sie die Engländer sich an den Staaten wegen des viel-

fältigen Schadens/so ihnen zugesüget/rächen möchten. Weilen aber theils die-
 ser Dinge schou ihre Nichtigkeit erlanget/und die übrigen von den Staaten gut-
 willig offeriret werden: und dennoch die Engelländer nichts destoweniger den
 Frankosen auff's äufferste *adheriren*/auch jünsthin gestanden haben/ daß Franck-
 reich die Eroberte Provinzien vor sich begehren/ und über deme viele/ so zum
 Nachteil der Reformirten Religion/ welcher die Engelländer zugethan/ gerei-
 chet/ verüben mögen; darüber ist fast die ganze Welt verwundert. Die Tieffsin-
 nige können keine anderer Ursache einer so genauen Verbündniß erfinden/ als daß
 etwa die beyden Könige ihnen vorgesehet/ das ganze vereinigte Niederland ein-
 zunehmē/ u. unter sich zu theilen. Aber es hätte billich dem Kön. von Engelland die
 Theilung des Königreiches Neapels/ so vor diesem zwischen Spanien und Franck-
 reich geschehen/ zu Gemüthe führen sollen/ was er von den Frankosen in diesem
 Stücke zu erwarten; als die bereits durch die Erfahrung abgerichtet seyn/
 welcher Gestalt sie sich in dergleichen Theilungen betragen sollen. Die Engellän-
 der betriegen sich sehr/ ob sie gleich noch so klug seyn/ wann sie vermeinen/ daß diese
 der Frankos. Freundschaft lange stich haltē werde. Es können keine zwei Sonnen
 die Welt bescheinen. Der König von Franckreich alleine masset ihme der Sonnen
 Sinnbild an/ mit der Nachdencklichen Zuschrift/ *nec pluribus impar*. daß Er
 auch ihrer vielen gewachsen. Derjenige/ welcher ihme die Herrschaft des Erds-
 freises anmasset/ wird die Beherrschung des Meeres keinem andern überlassen.
 Und ich dörrfte warlich fast vorher Propheceyen/ daß die Frankosen ihnen nichts
 mehr werden angelegen seyn lassen/ als wie sie die Engelländer auß dem Antheil der
 Niederlanden/ so ihnen durch die Theilung wird zugefallen seyn / wieder her-
 auß treiben/ und solches ganz und gar/ so wohl die Spanische als vereinigte Pro-
 vincien einnehmen mögen; wann solches geschehen/ und sie ihre Macht dergestalt
 verstärcket/ werden sie den Engelländern ihre Königreich/ geschweige den die Herr-
 schaft zur See *disputiren*. Und wird es Franckreich dazu an Mitteln nicht feh-
 len/ als welcher bereits denen Engelländern in dem Handel mit Dänckeren sei-
 ne *dexterität* zu *negotiren* gnug hat spüren lassen. Was die Schweden betrifft/
 dörrfte ich fast glauben/ daß dieselbe von den Franckösischen *desseins*, und wohin die-
 selbe zielen/ Wind haben; Dann es unmöglich ist/ daß diesem klugen Volcke die
 Ursache der Gewohnheit/ welche ihnen der Aller. Christlichste König bezeigt/ ver-
 borghen seyn solte. Es ist noch so gar lange nicht/ und zwar zur Zeit/ da es Schwede
 mit Oestereich und Holland zuhalten schiene/ und sich in der *triple-alliance* mit ein-
 ließe/ daß man Franckösischer Seiten die Benachbarte wider sie anheketete; ja man
 hat wol gar in Franckreich berathschlaget welcher gestalt einige auß den *Senato-
 ren* in Schweden zum innerlichen Kriege auffgewickelt werden möchten. Aber wie
 ist nun alles so süß und lieblich. Nemlich es ware Franckreich mercklich daran ge-
 legen/ daß Schweden von der *triple alliance* und von der Hülffes. Leistung/ so es
 Holland hätte thun können/ zurücke gehalten/ und dan auch daß andere Teutsche

Fürsten denen Holländern zu Hülffe zu kommen/durch die Furcht der Schwedi-
 schen Waffen ebenmäßig abgeschreckt werden möchten. Zu solchem Ende ist die
 weit beruffene *Alliance* getroffen/oder vielmehr erkauftet. Aber wann die Franko-
 sen mit Holland fertig seyn möchten/werden sie die Schweden auflache/ und das
 Geld/so Sie ihnen vermöge solcher *Alliance* erlegen müssen/mit Bucher wieder-
 fordern. Und wird man darumb die Schweden am meisten zu demüthigen se-
 hen/weil sie gute Soldaten abgeben; Dann damit sie denen Französischen *Des-
 seins* nicht verhinlicher fallen/wird man ihne anders was zu schaffen geben: gleich
 wie es zu Holland Verderb gestreckt/ daß es sich dergleichen unternommen.

Auch wird es mit Dennemarck/denen Schweizern/ und andern Bunde
 verwandten von Franckreich keinen bessern Aufschlag gewinnen: und weil fürs
 nemlich die Schweizer der Französischen *Epargne* sehr beschwerlich fallen/ wird
 man also die Rechnunge anzulegen trachten/ damit die Hülffes Völcker/ so an-
 jeho umb Geld und baare Bezahlung erfolgen/ nachgehends Jährlich als eine
 Schuldigkeit und ohne Entgelt aufgebracht werden. Von Hispanien und dem
 Hochlöbl. Hauß Oestereich ist unnöthig etwas anzuführen/ die Waffen seynd zu
 ihrem Verderb schon geschmiedet. Die Spanische Niederlande sollen auff dem
 Rückwege weggenommen werden/ damit der Sieg sich bis dahin erstreckt.
 Anjeho wird ihnen nur noch eine geringe Zeit zu *respiriren*/uß den Tod gleichsam
 herannahend zu sehen vergant. Das Römische Reich ist denen Franzosen schon
 vorlängst durch des *Aubery* und anderer verkehrten Rechts gründe zerklant/
 und ist nichts mehr übrig/ als daß solch Urthel *exequitet* werde. Der Rhein und
 die Mosel/so die Schlüssel von Teutschland/ seynd schon unterbracht/ des Churfür-
 sten zu Brandenburg feste Städte im Clevischen hat man bereits eingenommen
 und werden in selbigen Lande alle Feindseligkeiten verübet/ ungeachtet es einem
 vornehmen Stande des Reiches zugehöret/der mit Franckreich in keiner Feinds-
 schafft stehet/und der nichts verbrochen: Als daß er etwa ein unerschrockener Eys-
 ferer vor die Erhaltung seiner Freyheit und *dignität* ist: Was noch im Teutsch-
 land übrig/ damit wird man es nach u. naheben so mache. U. gewiß kan man sich
 nit gnug über der jenige Teutsche Fürste Blindheit verwundern/welche ob sie söst
 gleich warhafftig und *absolut* in ihren Landen herrschen/ sich dennoch mit gutem
 Bedacht ein frembdes und schwehres Joch über den Hals ziehen wollen. Das
 kommet davon her/ wann man sein eigen Glück nicht erkennet! Wir hätten bil-
 lich von den Florentinischen *Politicois*, wie auch auß einigen alten Begebenheiten
 lehren sollen/ daß die jenige Potentaten/ so sich eines Landes/ das in viele Herren
 zertheilet/bemächtigen wollen/durch Hülffe der kleinen Regenten die Grossen un-
 terdrücken? Hernach wann diese auß dem Wege geräumt/ohne Ansehen der voris-
 gen Bündnisse/ und der empfangenen Hülffe und Gutthaten ihre Ehr und Re-
 gierliche Hände auch bis auff die Hülffes Genossen außstrecken. Dann ins
 gemein pfleget die Ehre/ so man den Geringen anthat/ die Schwägerschaften.

alian-

Alianen, und *Jährliche Pensiones*. Damit man sie verbindet/ihre *Treue* in *Bedürfnisse* zu führen/in deme ihnen dadurch künstliche/ jedoch vergiftete *Angeln* gestellt werden/womit sie berückt/ endlich umb eines schönen Gewinnes oder einer eiteln Hoffnunge wille/ihre *Freiheit* verkauffen/die doch mit keinem *Golde* zu schätzen/ noch herwiederzubringen/ wann sie einmahl verlohren.

Aber es ist noch ein Mittel/wordurch man sich retten könne/ übrig/ welches billich alle diejenige/ denen das ihrige lieb ist/ ergreifen solten? Nämlich dieses/ daß man mit allem fleiß dahin sehe/ damit *Frankreich* durch *Unterdrücken* der *Geringern* nicht mehr zunehmen noch dergestalt erhöhet werden möge/ daß es gleich einem *Donnerkeil* die andern hernieder schlage. Und weilten man solches einzeln nicht wol thun kan/ muß man es ins gesambt unternehmen wider den/ so man ins gesambt zu fruchten hat/ dann auch die *Ochsen* fügen sich zusammen/ wann der *Wolff* herannahet/ und setzen demselben ihre vereinigte Köpffe und Hörner entgegen/ wann er sich aber wieder weg machet/weidet ein jeder vor sich alleine. Wann nun solches unvermünfftige Thiere aus dem *Zieth* der *Natur* thun/ warumb folgen ihnen die *Menschen*/ denen die gesunde *Bernunft* die *Erhaltung* ihrer *Wolffahrt* an die *Hand* giebt/ darinnen nicht nach.

In einer *allgemeinen* *Gefahr*/ wie allhier vorhanden/ muß man *Kraft*/ *That*/ und *Waffen* zur *gemeinen* *Beschützung* vereinbahren/ und dadurch dergleichen *Welt* *Bezwinger* und *allgemeine* *Feinde* hin vermögen/ daß sie auch wider ihren *Danck* und *Willen* stille sitzen/ und sich *Frembden* *Gutes* enthalten müssen. Wie uns dann darin die *Frankosen* selber tapffer vorgangen. Dann wie der *Spanier* *Macht* und *Gewalt* allen übrigen *suspect* und *furchtbar* ware/ hat es *Frankreich* endlich dahin gebracht/ daß *Spanien* sich kaum regentkonte/ ohne daß die ganze *Welt* die *Waffen* ergreifen. Und darum/ vermeyne ich/ wird es ihnen nicht zuwider seyn/wann man sich/ umb sie in den *Schrancken* zu halten/ eben der *Künste* wider sie gebrauchet/ deren sie sich vor diesem zu *Dämpfung* der *Spanier* so *grossen* *Macht* mit so gutem *Succes*/ bedienet. Dis ist eine *allgemeine* *Angelegenheit*/ und dörfen gewiß diejenige/ welche vermeinen/ daß ihnen die *Gefahr* noch nicht so nahe/ darumb nicht schläfferiger dabey seyn: dann es gnug ist/ daß dieselbe sie auch einmal betreten wird. Zwar ist mir nicht unbekand/ daß man sich umb anderer Leute *Sachen* nicht groß bekümmern pfleget/ weil wir mehr dasjenige/ was uns zu *Lieb* oder zu *Leid* gech siehet/ empfindet/ als was andere berührt/ welches wir/ als were es noch weit von uns abe anzusehauen pflegen. Aber verständige Leute sehen auch auff das *künstliche* und *überlegen* bey sich *rechtschaffen*/ was ihnen *dermal* einst wohl od wehe geschehen könt/ damit es nicht heißen möge: ich hätte das nicht gedacht. Wäre es nicht vorträglicher/ wann man sich bemühet/ daß die *Frankos*/ die *Niederlande* nicht unter sich brächten; als wau man sie nachgehends mit *dero* *Macht* und *einem* *Anwachs* so *grossen* *Schätze* verstärcket in seinen *eigenen* *Hütten* erwarten wolt. Dañ in *Warheit*/ was einzeln verlohren wird/ gehet alle

ab/und es ist ie in alle Wege besser/den Brand in unserſ Nachbarn Hauſe zu leſchen/als zu warten/biſ er auch die unſerigen ergreiffe. Ich ſorge/man werde gar ſpäte auff ein Leſch-Mittel bedacht ſeyn/wann nemlich die Glaine gar zu ſehr wird überhand genommen haben/welche man doch im Anfange ſo leicht hätte dämpffen können. In dergleichen Fällen/welche einen immerwährenden Schaden und Verluſt nach ſich führe/muß man kein Augenblick mit der Rettung verabſäumē.

Jedoch bedinge ich hieben außdrücklich/daß ich obiges alles nicht ſolcher geſtalt auffgenommen haben wil/als wäre mein Vorſatz/ alle Welt wider Franckreich auffzuwickeln/und die ganze Chriſtenheit in einen innerlichen blutigen Krieg zu verwickeln. Es hat die Francköſiſche Nation ihre Gaben/die ich ſchätze und hoch halte. Sie iſt ins gemein lebhafter und frölicher Art und ſehr geſchicket auch in wichtige Dingen; ja weñ es ihr an allem fehlte/könte ſie ſich doch durch den beſitz ihres groſſen Königs Ludwigs/deſſen vortreffliche Leibes und Gemüthes Gaben alle Welt mit Verwunderung betrachtet/über andere Völcker erheben. Damit mögen ſich dann auch die Franckſen vergnügen /und allen ihren Ehrgetz dahin angewendet ſeyn laſſen/ wie ſie dieſen König recht ehren mögen. Es herſche der ſelbige ruhig und wol über ſein Franckreich/ und erluſtige ſich ſrechtſchaffen in dieſen Ergeligkeiten : Keiner wird ſeyn/ der ihn beleidigen/ oder ihme einen Erdenkloß zu entziehen trachten wird. Aber wann offi gedachte Franckſen der Welt die Ruhe und den Frieden / welche ſie ſo ſehnlich ſuchet/ nicht gönnen/ ſondern aller und ieder Freyheit und dignität hinterliſtig nach ſtellen wollen/ ſo wird es ihnen auch nicht entgegen ſeyn/wann alle und iede auff die Erhaltung ihrer Wohlſarth/ deßhalb ſie in Forchten ſehen/bedacht ſeyn; und das Schwert / ſo man wider ſie gezücket/ auff alle Weiſe und Wege von der Surgel abzuſehren ſuchen. Dann das erfordert das Recht und Billigkeit/ ja ſelber die Pflicht / womit hohe Häupter denen ihrigen verwandt. Nach meinem geringen Urtheil könte der Aller-Chriſtlichſte König keine gröſſere Glorie erwerben/ als man er dem bedrängten Niederlande/ und der ganzen Welt / ſo von Forcht eingenommen / den Frieden wiedergebe. Dann die prätendirte Ehr-Verlezung iſt nun ſchon mehr als zuviel gerochen/ durch Stiftung ſo groſſen Unheils/ das der Krieg mit ſich führet / und Vergieſſung ſo vielen Unſchuldigen Menſchen Blutes/davon Gott der gerechte Richter/ welcher allen Vorwand und *prætext* recht abzuwegē pfleget/dermaleinſt Rechenschafft fordern und einem ieden/nachdem er verdienet/belohnen wird.

Und was wird endlich darauf werden/ wann die Feindſchafft und das Kriegen unter den ſterblichen Menſchen ewig wären ſoll? nichts als ein wüſtes Feld / und ein abgebrandter Steinhauffen? Auch hat man ſich nicht/ ſo ſehr auff das Glück zu verlaſſen/ daſſelbe iſt wanckelbar / und bleibet nicht lange an einer Stelle ſtehen: Und kan eine unglückſelige Stunde allen Ruhm/ ſo man bereits erworben oder noch verhoffet/ in Schande verwandeln. Es lauffe nun wie es wolle/ ſo iſt einmal gewiß/ daß ein Potentat keine ſchönere und vortrefflichere Crone erwerben könne/ als die ihme darumb gereicht wird: Daß er die Chriſtenheit von Blutſtünze befreyet. Damit nun der Aller-Chriſtlichſte König nach dieſer underwelcklichen Crone ſtreben möge/ wüñſchet die ganze Chriſtenheit.

Aber endlich mercke ich/ daß mein Schreiben zu lange wird/ damit ich nun dem Herren nicht länger verdrießlich falle/ wil ich abbrechen/bittend/mein Herr wolle nach der ihm beywohnen den Gätigkeit meine Fehler verbeſſern. Ich verbleibe Lebenslang

Meines hochgeehrten Herren

Dienſtſchuldiger

Smcerus GERMANNUS.